

Predigtdienst

1. Sonntag nach Ostern

Offenbarung 1,9-11a.12-13.17-19

CHRISTUS IST DER HERR!

9 Ich, Johannes, euer Bruder und Mitgenosse an der Bedrängnis und am Reich und an der Geduld in Jesus, war auf der Insel, die Patmos heißt, um des Wortes Gottes und des Zeugnisses Jesu willen. **10** Ich wurde vom Geist ergriffen am Tag des Herrn und hörte hinter mir eine große Stimme wie von einer Posaune, **11** die sprach: Was du siehst, das schreibe in ein Buch ... **12** Und ich wandte mich um, zu sehen nach der Stimme, die mit mir redete. Und als ich mich umwandte, sah ich sieben goldene Leuchter **13** und mitten unter den Leuchtern einen, der war einem Menschensohn gleich, der war angetan mit einem langen Gewand und gegürtet um die Brust mit einem goldenen Gürtel. ... **17** Und als ich ihn sah, fiel ich zu seinen Füßen wie tot; und er legte seine rechte Hand auf mich und sprach: Fürchte dich nicht! Ich bin der Erste und der Letzte **18** und der Lebendige. Ich war tot, und siehe, ich bin lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit und habe die Schlüssel des Todes und der Unterwelt. **19** Schreibe, was du gesehen hast und was ist und was geschehen soll danach.

+

Liebe Brüder und Schwestern!

Unsere Alltagssprache kennt die Redewendung „Das ist mir ein Buch mit sieben Siegeln“ – und gemeint ist: Ein mysteriöses, schwer verständliches Geschehen, das ich nicht begreifen kann.

Wie so manche Redensart, so hat auch diese biblische Wurzeln, denn sie bezieht sich auf das letzte Buch der Hl. Schrift, die Offenbarung des Johannes. In ihr wird in Kapitel 6 von sieben Engeln und einem Buch mit sieben Siegeln erzählt.

Nun, ich denke, wir alle wissen: Die sieben Siegel werden geöffnet, und es geschehen geheimnisvolle Dinge.

Ja, die Offenbarung ist ein Blick in die Mysterien einer ganz anderen Welt. – Was jedoch bedeutet, dass es für uns moderne, aufgeklärte, von den Naturwissenschaften geprägten Menschen eben tatsächlich „ein Buch mit sieben Siegeln“ darstellt.

Wie können wir also heute im 21. Jahrhundert dieses fast 2000 Jahre alte Buch - und natürlich vor allem das, was wir in der heutigen Lesung gehört haben, - für uns erschließen?

Nun, beginnen wir einfach ganz von vorn ...

BEDROHUNG DER CHRISTEN UND IHRES GLAUBENS

Johannes, der Schreiber (der im Übrigen wohl nicht identisch ist mit dem Apostel Johannes) richtet sich an sieben Gemeinden in Kleinasien.

Er sagt von sich selbst, dass er „in Jesus standhaft ausharrt“. Das heißt offenbar, dass er in einer bedrohlichen Situation war oder ist. Mehr noch: Auch die Gemeinden, an die er sich wendet, lebten in fortlaufender Bedrohung und in Verfolgung durch die Obrigkeit.

Den Mächtigen dieser Welt war der junge christliche Glaube mehr als suspekt, denn er stellte die staats- und machttragenden Stellung der antiken Götter in Frage. Daher versuchten der römische Vielvölkerstaat mit allen Mitteln, den neuen Glauben zu unterdrücken.

So ging es Johannes also in seinem Schreiben vor allem darum, den Glauben der Bedrohten zu stärken – also den Glauben daran, dass Christus trotz allem der Herr der Geschichte und ihm alles unterworfen ist. – Und so gibt er weiter, was er, Johannes, in seiner Vision selbst vernommen hatte: „Christus ist der Erste und der Letzte!“

Er ist der Herr, und nicht irgendwelche weltlichen Herrscher, die ja nur zu gerne für sich den Anspruch erheben, ein unvergängliches Reich zu schaffen.

MACHTLOSIGKEIT GEGEN MACHT

Das wiederum führt uns unmittelbar in unsere Zeit und zu den Bedrohungen, die wir heute erleben.

Nein, wir Christen müssen heute hier in Mitteleuropa nicht den Zustand einer offenen Verfolgung durchstehen. – Und doch erheben sich auch heute wie in allen Zeiten Mächte, die einen totalen Anspruch auf das menschliche Leben erheben, und das unter dem verdeckten oder kaum verhohlenen Vorwand, die Menschen endlich in ein ewiges Reich glücklichen Lebens führen zu wollen.

Die Ideologie des Sozialismus und Kommunismus ist zwar gescheitert, als Reaktion darauf erleben heute jedoch Ideologien einer völkischen Überlegenheit wieder neuen Auftrieb ...

Und mehr noch erheben neue Träger der Macht, jenseits staatlicher Gewalt, einen Totalanspruch: Sie haben unmerklich Platz genommen in Verstand und Herz der Menschen durch permanente Berieselung mit den Glücksverheißungen der Konsumwerbung.

Ständig wird uns in Werbung und (sozialen) Medien das Paradies versprochen, eine Erlösung von allen Sorgen und Nöten, die dann nicht kommt und auch nicht kommen kann.

Die Folgen jedoch sind: Viele Menschen leben heute, da sie sich außen vor fühlen, in einem Dauerzustand der Enttäuschung und der Unzufriedenheit. – Da ist die Versuchung groß, die vermeintlich einfache Lösungen anbieten ...

„Ich, ich bin der Erste und der Letzte“, spricht unser Herr. – Blicken wir auf das Leben und Sterben Jesu, so erkennen wir, dass er stets allen

Versuchungen zur äußeren Macht widerstanden und diesen einen deutliche Ansage erteilte.

HOFFNUNG STATT VERNICHTUNG

Warum betone ich das so stark, dass Jesus, der Machtlose, das letzte Wort haben wird? – Antwort: Weil Macht und Gewaltherrschaft letztlich immer auf einer Bedrohung beruhen – mit dem Ziel Menschen dadurch in Angst und Schrecken zu versetzen und sie dadurch gefügig zu machen. Doch nein – Christus spricht: „Ich habe die Schlüssel zum Tod und zur Unterwelt“ in Besitz genommen hat. Und – in seiner österlichen Auferstehung erfüllt er selbst dieses Reich des Todes – mit Leben.

Christus - so glauben und bekennen wir - hat auch hier das letzte Wort. Gewiss: Gewalttätige Machthaber können auch heute immer noch mit dem Tod drohen, aber sie haben nicht mehr die letzte Verfügungsgewalt darüber. Sie können niemanden mehr auf immer und ewig vom Leben trennen.

Vielmehr müssen sie - so Jesus - sich nun selbst in Acht nehmen, dass sie nicht ihrerseits Opfer von Tod und Unterwelt werden. –

Damit wären wir beim Grundtenor des ganzen Buchs der Offenbarung, diesem uns so fremd erscheinenden „Buch mit den sieben Siegeln“, und dieser Grundtenor lautet: Ja, wir leben noch in einer Welt, in der Krieg, Hass und Gewalt noch nicht restlos überwunden sind ... Aber die finsternen Mächte werden nicht das letzte Wort haben. Sie unterliegen dem, der selbst durch Kreuz, Leid und Tod hindurchging und nun auch die tiefsten Abgründe des menschlichen Daseins mit Leben erfüllte. –

Am Ende, am Ende, liebe Brüder und Schwestern, steht das Leben, und nicht die Vernichtung. – Das ist unsere Hoffnung, und sie erlaubt uns schon hier und jetzt das Leid und das Elend dieser Welt zumindest zu relativieren und, wo immer wir können, uns gegen die Mächte der Finsternis und des Todes zu stemmen.

Folgen wir ihm, der da spricht: „Ich bin der Erste und der Letzte und habe die Schlüssel des Todes und der Unterwelt!“ Lassen wir den Mächten der Finsternis keinen Raum in unseren Herzen!

Amen.